



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Sekte der Minner

Stridde, Christine

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.408>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147020>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stridde, Christine (2013). Sekte der Minner. In: Achintz, Wolfgang. Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter : Epik (Vers - Strophe - Prosa), und Kleinformen. Berlin: De Gruyter, 873-875.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.408>

Susanne Uhl: Der Erzählraum als Reflexionsraum. Eine Unters. zur Minnelehre Johannis von Konstanz und weiteren mhd. Minnereden (Dt. Lit. von den Anfängen bis 1700 48). Bern 2010, S. 118, 136 f. – Andrea Schallenberg: Spiel mit Grenzen. Zur Geschlechterdifferenz in mhd. Verserzählungen (Dt. Lit. Stud. und Quellen 7). Berlin 2012, Reg.

VZ

Sekte der Minner. – Minnerede.

Die weltliche Minneparodie, in der Thematik vergleichbar mit dem → *Kloster der Minne* und dem → *Weltlichen Klösterlein*, umfasst 216 Reimpaarverse und ist um 1300 entstanden (Niewöhner). Die elssässische Herkunft ist nicht bewiesen, der Verfasser sei am ehesten unter den «literarisch (lateinisch) Gebildeten» zu suchen (Blank).

Ein Ich geriert sich zu Beginn als Prediger, welcher der Zuhörergemeinschaft von einem neuen Orden kündigt, der *vides recta* heißt und nach strengem «schriben gebot» (V. 9 f.) lebt. Es werden Frauen und Männer zunächst unterwiesen und im Anschluss allgemein verbindliche Regeln für die Liebesbeziehung gesetzt. Den Frauen ist zu raten, dass sie sich jederzeit zum Liebesspiel bereithalten sollten, um vor allem die jungen Männer dazu ermuntern und sie «enzünden den muot» (V. 39), damit sie den «touf» (V. 20) empfangen und in die neue Gemeinschaft aufgenommen werden könnten. Den Männern ist es verboten sich ihrer Eroberungen zu rühmen, Hass und Missgunst untereinander zu schüren. Dafür sind strenge Sanktionen vorgesehen: «Men sollte sú alle henken unde die zunge zu sniden» (V. 59 f.). Statt dessen mögen die Männer den Frauen machen «hoch gemuete» (V. 67), und wer sich dessen verweigert, «stirbet an dem roube» (V. 73). Einen «núwen rat» erteilt der Prediger, indem es für die Frau durchaus legitim sei einen schlechten Liebhaber gegen «eime geilere» (V. 81) einzutauschen, «der nuezet ir die swere» (V. 82). Ein junger Mann «one valsch unde unverlogen» (V. 104) könne deshalb auch darauf hoffen, dass die Frau den Liebesdienst gern erfüllt. Damit ist der Kreis geschlossen zu der zunächst brüsk anmutenden Forderung an die Frauen jederzeit dem Manne verfügbar zu sein. Auch der Prediger stellt sich in die Reihe der Minnenden, die auf Lohn hoffen können, jedoch indem er dafür sorgt, dass die richtigen Männer zu den Frauen

finden: «Wol ich in ir bieten so muos sú mich mieten» (V. 121 f.). Dafür wolle er ein Kloster erschaffen, wo niemand allein zu sein, sich keiner kräftigen Speise zu entsagen brauche und unvermischten Wein trinken dürfe. Fasten und Enthaltensamkeit im Liebesspiel wie den kulinarischen Genüssen sind nicht verlangt, auch der Liebesraub sei durchaus erlaubt; zumindest sei es ein in der Beichte «vil lihte» (V. 191) zu vergebendes Vergehen. Verboten sei einzig, «daz die frowe iht weine unde der man lache» (V. 195 f.). Der Prediger bietet sich gleichsam eines Abtes der Leitung des Klosters und als geistlicher Führer «durch der minnen ere» (V. 202) an. Für alle, die in den Orden und das Kloster eintreten wollen, verspricht er gute Speise und Trank und alle Annehmlichkeiten, die der Minne zuträglich sind. Er wolle den Segen spenden und die Minner dem «wunderliche[n] jungeling don dem alle ding da vor her dar kamen» (V. 229–231), anempfehlen. Ein Nachtrag (V. 233–248) bezieht sich nun nicht mehr als Ich, sondern als Er auf das zuvor Gesagte. Es folgen parodistische Lehren zu Minne, Treue und Keuschheit der Frauen.

ÜBERLIEFERUNG: Straßburg, StB, Cod. A 94, 47^{rb}–49^{ra} (Perg., 1330–50, elssässisch; verbrannt).

AUSGABEN: Christoph Heinrich Myller (Hg.): Sammlung dt. Gedichte aus dem XII., XIII. und XIV. Jh. Dritter Bd.: Conrad von Wuerzburg vom Trojanischen Kriege. Fragmente und kleinere Gedichte. Berlin 1787, S. XXX–XXXII. – W. Maurice Sprague: The Lost Strasbourg St. John's Manuscript A 94 (Strassburger Johanniter-Hs. A 94). Reconstruction and Historical Introduction (GAG 742). Göttingen 2007, S. 165–171.

LITERATUR: Walter Blank, VL² 8 (1992) Sp. 1055–1057. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B302. – Tilo Brandis: Mhd., mndt. und mndl. Minnereden. Verz. der Hss. und Drucke (MTU 25). München 1968, Nr. 302. – Ingeborg Glier: Artes amandi. Unters. zu Gesch., Überl. und Typologie der dt. Minnereden (MTU 34). München 1971, S. 113–115. – Eckhard Grunewald: Zur Hs. A 94 der ehem. Straßburger Johanniterbibl. In: ZfdA 110 (1981) S. 96–105. – Susanne Brügel: Die S. d. M. (um 1300). In: Literarische Performativität. Lektüren vormoderner Texte. Hg. v. Cornelia Herberichs/Christian Kiening (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 3). Zürich 2008, S. 205–221. – Jacob Klingner: Minnereden im Druck. Stud. zur Gattungsgesch. im Zeitalter des Medienwechsels (Phil.Stud.u.Qu. 226). Berlin

2010, S. 252, 257. – Susanne Uhl: Der Erzählraum als Reflexionsraum. Eine Unters. zur Minnelehre Johans von Konstanz und weiteren mhd. Minnereden (Dt. Lit. von den Anfängen bis 1700 48). Bern u. a. 2010, S. 13 Anm. 11, 24, 56, 59–62, 151, 232 f. CS

Wachtelmäre. – Strophische Lügendichtung, um 1300.

Das in fünf repräsentativen Handschriften seit ca. 1320 überlieferte *W* ist der prominenteste Vertreter ma. Lügendichtung. Der ursprüngliche Bestand an Reimpaarstrophen dürfte sich, wie in der ältesten Fassung (K), auf zwölf Strophen zu zwölf Versen belaufen haben. Jede Strophe wird mit einem Refrainvers («Ein [zwei / ...] wachteln in den sack») beschlossen. Die Zahl der Strophen variiert zwischen 6 und 18; eine bezeugte Fassung mit 23 Strophen ist nicht erhalten. Die Zuschreibung auch nur irgendeiner Fassung der Dichtung an den Herold «Peter den Wachtelsack» (Ratz), der in der *Steirischen Reimchronik* genannt wird, ist abwegig.

Das *W* liefert die für Lügendichtung konstitutiven Adynata in einem lockeren Erzählzusammenhang. Als narrative Folie dienen Schemata und Gattungen, die sich der Gedankenfigur der «Verkehrten Welt» und dem Wunderbaren zuordnen oder anverwandeln lassen: vor allem Reise-/Pilgerbericht und Heldenepik. Die Adynata sind teilweise vorgängiger Lügendichtung und typologisch verwandten Stoffkreisen (Schlaraffenland) entlehnt. Hintersinnig verfremdete Phrasen aus der kulturellen Praxis finden ebenfalls Eingang: «Daz lant ist an vier starke wide / zv himel gebvnden dvrch den vride» (Str. 4) (vs. «vride bi der wide»).

Das Gedicht (K) setzt formelhaft «Hie vor bi alten geziten» mit der wundersamen Genealogie eines «reichen» Essigkrugs an (1). Dessen Mutter Otte zieht aus, mit dem König von «nindert da» zu turnieren (2). Danach reisen «sie» (spätestens hier wird die Erzählung intransparent) nach «nvmmerdvmmen namen» (3), in das schlaraffenlandähnliche «kvrrrel mvrre» (4–7). Dort gebiert «ihm» (?) ein altes «satel geschirre» u. a. den «wunderlichen» Alexander, den Zwerg Alberich usw., die schnell heranwachsen (10 f.). Die offene Erzählung endet mit der Hinwendung des Erzählers zu den Spielleuten (12). Kernstück und Schluss der Fortsetzung (w, k) bildet der Kampf eines «regen wurmes» mit einem nackten Igel. Dazu stoßen Dietrich von Bern,

Ecke, Kriemhild, Hildebrand, Vasolt und (in k) ein Mühlstein mit Gefolge.

Auf «Wachteln» als Chiffre für «Lügen» deutet vielleicht der Reimspruch des Teichners *Von Valcheneren*: «so vieng ainer ainen tach / wachteln einen vollen sach [...] sint das nicht gelogeneu maer?» Der Refrain scheint damit eine Spielart der «ironisch-parodistischen Beglaubigungsverfahren» (Kerth) der Lügendichtung bzw. -reden zu sein. Das Einstecken einer fiktiven Wachtel durch den Vortragenden (Brunner) mag die 12. Strophe nahelegen.

Intertextuelle Bezüge zum *W* finden sich in größerem Umfang in den jüngeren, strophenlosen Lügendichtungen *Vom packhofen* und *Von den russin leüten* (k); Anspielungen scheint es auch bei → Suchenwirt sowie in Form eines mutmaßlichen Schreibernachtrags im *König von Odenwald* (in 2° Cod. ms 731) (Weber) zu geben.

ÜBERLIEFERUNG: Cologny-Genf, Bibl. Bodmeriana, Cod. Bodm. 72 (früher Kalocsa, Kathedralbibl., Ms. 1), 252^{rb}–253^{va} (Perg., erstes Viertel 14. Jh., Nordwestböhmen und Oberfranken, südl. mit bair. Einschlag, 12 Str.) (K). – Berlin, SBB, mgf 923 Nr. 3 [Codex discissus] (Perg., um 1350, ostmitteldt., 1–3 Str.) (B?). – Wien, ÖNB, Cod. 2885, 141^r–142^v (Pap., 22.4.–4.7.1393, Innsbruck, bair.-österr., 18 Str., Reihenfolge gegenüber [K]: 1–5, 7, 6, 9, 8, 10–18) (w). – Karlsruhe, LB, Cod. K 408, 81^{va}–83^{ra} (Pap., 1430–35, Nordbayern, schwäbisch, bair. und ostfränkisch auf alemannisch-schwäbischer Vorlage, 18 Str., Reihenfolge gegenüber [K]: 1–3, 5, 4, 6, 7, 9, 8, 10–12, Str. 13 singular, weiter gegenüber [w]: 13, 15–17) (k). – Innsbruck, Landesmuseum Ferdinandeum, Cod. FB 32001 (früher Cod. 16.0.9), 69^{rb}–69^{va} (Pap., 1465, Raum Brixen/Innsbruck, bair.-österr., illustriert, 6 Str., Reihenfolge gegenüber [K] 1–5, 7) (i). – Eine mutmaßlich weitere Variante ist im Bibliothekskatalog des Grafen Philipps von Katzenelnbogen von 1444 (Darmstadt, LB u. Hochschulbibl.) nur noch durch den Regesteneintrag (= Titel?), «ein Buch von drie vnd czwanzig wachteln», bezeugt.

AUSGABEN: Hans Ferdinand Maßmann (Hg.): Denkmäler dt. Sprache und Lit. aus Hss. des 8ten bis 16ten Jh. Erstes Heft. München u. a. 1827, S. 105–112 (18 Str., Str. 1–12 nach [K] + Lesarten von [w], 13–18 nach [w]). – Friedrich Heinrich von der Hagen (Hg.). In: Germania 8 (1848) S. 310–313 (w). – Julius Zacher (Hg.): Bruchstück aus einer Hs. kleiner dt. Erzählungen. In: ZfdA 13